



Triebhaftigkeit eines starken, gesunden Tieres. Aber immer war sie Weib, biegsam, liebend und lockend, mit hingebenden Gedanken, zärtlichen Worten und demütigen Händen.

Aristide und Gulotta streiften gemeinsam durch die Tropenwälder, ruhten im Schatten der Mangroven an den Ufern des Saigonflusses oder ruderten im Kanu hinab bis zu seiner Mündung in den Donnai. Sie verträumten halbe Nächte auf dem Wasser, berauschten sich an dem Spiel der signalisierenden Lichter im Hafen von Saigon und der riesigen Scheinwerfer, die irrlichternd die undurchdringlichen Dschungeln der Dampfer und Pinassen abtasteten. Leichte Segler flogen an ihnen vorüber. Dampfbarkassen heulten durch die Nacht. Schwere Reis-Irländer, Kauffahrer aller Nationen, die dem offenem Meere zustrebten, glitten als riesenhafte Silhouetten stromabwärts und verschwanden in der Ferne, dort, wo das rote Licht die Vereinigung des Saigon- und Donnaiflusses kennzeichnete. Und über dem nächtlichen Geisterspiel blitzten die Sterne. Jahrtausende wurden zeitlos und durchwoben die Nächte der Tropen mit dem Zauber uralter Kosmologien, Mythen und Meditationen.

Die Tage atmeten glühendes Dasein und verschäumten den Glanz eines Glückes. Aber das Gegenwärtige wurde eingeengt von Zukunftsvisionen: ein Häuschen außerhalb der Stadt, ein paar Rinder und Ziegen im Stalle, im Hofe Hühner, etwas Ackerland mit Reis und Mais, später vielleicht eine kleine Tabakplantage, die man vergrößern konnte, wenn der Export sich hob.

Die Zukunft versprach viel, und die Hoffnungen törichter Menschen türmten noch Berge darüber auf.

★

Seit Monaten hatte die rotgoldene Tropensonne herniedergebrannt, hatte warmer Regen die Erde geschwängert, daß sie sich dehnte in quellender Fruchtbarkeit, im wilden Drange gärender Lebensäfte.

Es war ein Abend mit schwerer, narkotisierender Atmosphäre. Aristide Gobi saß in seinem Laden. Es

war dunkel, aber seine Träume legten eine Helle um ihn. Er saß wie in einer Glasglocke, die mit Licht gefüllt war.

Da stand ein hoher Schatten vor ihm. Er hörte, daß der Fremde ein schlecht akzentuiertes Französisch sprach und erkannte an der Art seiner Gesten in ihm einen Inder.

Am anderen Tage, um dieselbe Stunde, war der Fremde wieder da. Er nannte sich Hainum Shira, Dolmetscher bei der „Compagnie nationale de Navigation“ in Saigon, und erzählte von einem geplanten Privathandel in Baumwolle und Kopra. Eine gerissene Sache, zu deren Ausführung noch ein geschickter Gehilfe nötig wäre, der natürlich am Gewinn teilhaben würde.

Aristide überlegte und erwog Möglichkeiten. Er dachte an Gulotta, an das Häuschen, die Reisfelder und an das Geld, das dazu fehlte. Drei Tage würden zu ihrer Reise genügen, hatte Shira gesagt. O'Mara könnte ihn für die kurze Zeit im Geschäft vertreten, und Gulotta erwartete ihn erst zum Sonntag.

So wurde die Sache beschlossen. Schon am anderen Tage fuhren Hainum Shira und Aristide die 75 Kilometer lange Eisenbahnstrecke nach Mythó, wo der private Handel eingeleitet werden sollte. Aber nach kurzem Aufenthalt brachte Shira die Nachricht, daß sich noch einige Schwierigkeiten in den Weg stellten und es nötig wäre, die Verhandlungen am Ursprungsort aufzunehmen.

Die Fahrt ging am anderen Tage mit dem Flußdampfer weiter, den Mekhong hinab, durch das üppige, fruchtbare Delta-gebiet bis zur Küste der chinesischen Südsee. In einer stillen Bucht, im Windschatten weichgerundeter Ufer, schaukelte eine Dschunke. Sie wirkte in ihrer dickbauchi-